

Battig erscheint zum Kalten Markt

ENTLEBUCH Die Entlebucher Brattig erscheint traditionsgemäss zum Kalten Markt in Schüpfheim – dieses Jahr am 12. November. Der 39. Brattig-Jahrgang ist dem Thema «lachen» gewidmet, umfasst 184 Seiten und bietet 33 Beiträge mit Lesestoff und Bildern rund ums Thema. So erzählt beispielsweise der Clown Kurt Bucher, wie er sein Publikum zum Lachen bringt und Susanne Dängeli, warum auf alten Fotografien nicht gelacht wurde. Ein Mediziner beschreibt, wie lachen rein physisch abläuft und geht der Frage nach, ob man sich sogar totlachen kann. Die Entlebucher Brattig bringt Gedichte aus dem Zyklus von Entle liest Buch, zeigt, dass auch Tiere lachen und wie die Entlebucher Dorfgemeinschaft eine Operetten-Saison erlebt. Bei einem Ausflug nach Lachen im Kanton Schwyz werden Bewohner mit Entlebucher Wurzeln besucht und ein Besuch im Altersheim zusammen mit einem Therapiehund beschreibt, wie dieser die Bewohnerinnen und Bewohner zum Lachen bringt. Die Brattig stellt den Lesern die Band Friedli und Fränz Kilbimusic wie auch alle Entlebucher Fasnachtszeitungen sowie den ältesten Entlebucher Fasnachtsbrauch vor. Die Entlebucher Brattig widmet sich natürlich auch dem alles beherrschenden Thema des Jahres 2020 – der Covid-19-Pandemie: Innerhalb des Jahresrückblicks kommen einzelne Vertreter aus den verschiedenen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Branchen zu Wort und beschreiben, wie sie diese Zeit bis zum Ende des Sommers 2020 erlebt und gemeistert haben. Ebenso hält die Entlebucher Brattig regionale Geschichte fest: Die wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres in der Region Entlebuch werden in Erinnerung gerufen. **pd**

Theaterhäuser fordern Entschädigung

CORONAKRISE Die Luzerner Theaterbranche fordert vom Staat die Zusicherung, dass sie bald für Einnahmeherausfälle entschädigt wird. Die Coronakrise bedrohe die Liquidität der Theaterbetriebe. Es gelte jetzt, einen dauerhaften Schaden zu verhindern.

Den Appell an Regierungsrat und Stadtrat von Luzern haben die Veranstalter am Mittwoch veröffentlicht. Unterzeichnet haben den Aufruf das Luzerner Theater und das Kleintheater, der Südpol Luzern, der Kulturhof Hinter Musegg, der Theater Pavillon Luzern, der Theaterberufsverband t.Zentralschweiz, der Verein IG Tanz Zentralschweiz und die Organisation Kulturlandschaft Luzern, der Veranstalter ausserhalb der Stadtregion angeschlossen sind.

Anlass für das Schreiben sind die Schutzmassnahmen gegen das Coronavirus, die das Publikum zahlenmässig auf 50, aber auch Nebeneinkünfte, beschränken. Die Theater seien auf Einnahmen aus dem Kartenverkauf und der Gastronomie angewiesen, hiess es in dem Appell. Mit der kommunalen Unterstützung allein könnten die Betriebe nicht überleben. Die Luzerner Theaterbranche fordert deswegen eine «feste Zusicherung einer Ausfallentschädigung in unmittelbarer Zukunft». Dabei müssten auch die Einnahmeherausfälle in der Gastronomie berücksichtigt werden. Sonst sei es den Theatern nicht möglich, ihren Kulturauftrag zu erfüllen.

Die Theaterbranche erklärte, dass es in der Coronakrise nicht nur dar-



Bei der gemeinsamen Saisoneröffnung der Luzerner Theaterbranche im August herrschte noch Optimismus. Foto Keystone/urs Flüeler

um gehe, Schutzmassnahmen gegen das Virus einzuhalten, sondern auch, den Fortbestand funktionierender Kulturinstitutionen zu ermöglichen. Diese und damit unzählige Arbeitsplätze seien bedroht. Die finanzielle Hilfe müsse

unkompliziert und bald zur Verfügung stehen, damit die Liquidität der Betriebe gesichert bleibe.

Die Theaterleute kritisieren, dass bislang Entscheidungen aufgeschoben worden seien und Verantwortung abge-

schieben worden sei. Sie forderten nun «klare Bekenntnisse, die im Zusammenspiel zwischen Bund und Kanton erarbeitet werden müssten. Kunst und Gesundheit stünden nicht im Widerspruch. **sd**



Männergeschichten

BUCH Nach «Entlebucher Frauengeschichten», das 2014 erschienen ist, verwirklicht die Schüpfheimer Autorin Martina Emmenegger Burkart (Bild) mit «Männergeschichten» ihr zweites Buchprojekt. Sie lässt sich von Menschen inspirieren, fragt nach ihren Geschichten, lauscht ihren Erzählungen und verwebt diese zu Porträts, die leicht und süffig zu lesen sind. Im Buch «Entlebucher Männergeschichten» kommen unter anderem ein Biobauer, ein Rettungssanitäter und ein Unternehmer zu Wort. Bei jedem Porträt steht ein Thema im Fokus. Die Palette reicht vom Reisen über einen Unfall mit Folgen bis zu gesellschaftlichen Rollenbildern. Und wenn Männer von Schicksalsschlägen, Lebenskrisen und intensiven Lebensphasen berichten, wird es garantiert spannend.

Zwölf Männer, zwölf Themen, zwölf Porträts. Ein Biobauer erzählt von seiner Mission, ein Rettungssanitäter von seinem Traumjob. Ein Reisefan berichtet von seinen Abenteuer und ein Geflüchteter von bewegten Zeiten. Ein Querdenker, ein Hausmann und ein Homosexueller bringen Rollenbilder ins Wanken. Totengräber, Transportunternehmer, Tetraplegiker, Theologe, Trompeter mit Turntasche: Der Mix der Porträtierten ist vielfältig, die Geschichten über sie sind es erst recht. Eines aber ist ihnen gemeinsam: der Bezug zum Entlebuch. **pd/WB**

Der Verkaufspreis beträgt 33 Franken. Das Buch ist an diversen Verkaufsstellen und in zahlreichen Buchhandlungen erhältlich. Eine Bestellung via www.meschreibt.ch ist ebenso möglich.

«Die Garagisten für E-Mobilität fit machen»

AUTOGEWERBE Das Zentralschweizer Autogewerbe rüstet sich mit einem schweizweit einzigartigen Aus- und Weiterbildungsangebot für die elektrische Zukunft.

Die Zahl der Elektrofahrzeuge auf Schweizer Strassen nimmt kontinuierlich zu. Viele Garagisten befürchten deshalb, dass die Umsätze in der Werkstatt markant einbrechen. Für Hubert Frei, Chefexperte und Präsident der Berufsbildungskommission beim Autogewerbeverband Zentralschweiz (AGVS-ZS), ist dies der falsche Ansatz. «Auch E-Fahrzeuge müssen regelmässig gewartet und früher oder später repariert werden», sagt er. Damit die Garagisten fit sind für diese Herausforderungen, brauche es allerdings ein gutes Bildungsangebot in Sachen Hochvolt, Wasserstoff- und Gasantrieb. Dem wurde in der Schweiz bisher zu wenig Beachtung geschenkt. Deshalb nahm er das Heft selber in die Hand und machte sich mit seinen Vorstandskollegen daran, ein entsprechendes Aus- und Weiterbildungsangebot zu erstellen. «Wir wollen die Grundlage schaffen, damit



Hubert Frei (rechts) mit Bernward Limacher, Geschäftsführer Autef GmbH, im Ausbildungszentrum des AGVS Zentralschweiz in Horw. Foto apimedia

unsere Garagisten auch in Zukunft genügend Wertschöpfung generieren können.»

Hochwertige Lehrgänge

Um kompetentes Fachpersonal in Sachen E-Mobilität zu bekommen, brauche es in erster Linie qualitativ hochwertige Lehrgänge. «Das sind wir

unsere Kunden schuldig», sagt Frei. Drei Seminare stehen inzwischen bereit und können von den AGVS-Mitgliedern ab nächstem Frühjahr besucht werden. Das Kurs- und Seminarangebot soll – entsprechend den Bedürfnissen der Branche und der Mitglieder – laufend angepasst und erweitert werden. Zudem beabsichtigt Frei, eine Weiterbil-

dung mit eidgenössisch anerkanntem Abschluss auf die Beine zu stellen und auch in der Grundbildung Einfluss zu nehmen. «Alternative Antriebe werden in den Lehren zwar heute schon behandelt, aber noch sehr nebensächlich», so Frei.

Horw als Kompetenzzentrum

Das Aus- und Weiterbildungsangebot, das der AGVS Zentralschweiz zurzeit in einer schweizweiten Pionierrolle aufbaut, soll dereinst nicht nur den eigenen Mitgliedern zur Verfügung stehen. Frei geht davon aus, dass das Ausbildungszentrum in Horw mittelfristig zu einem nationalen Kompetenzzentrum in Sachen E-Mobilität werden wird. Dies nicht zuletzt dank ausgezeichneten Partnern, die den AGVS-ZS in diesem Projekt tatkräftig unterstützen. So zum Beispiel die Autef GmbH in Reiden, die gemäss Frei schweizweit über das grösste Wissen in Sachen alternative Antriebe verfügt. Oder die Auto AG Rothenburg, die im Bereich des Wasserstoffantriebs sogar eine weltweite Leaderrolle einnimmt. Kurz: Der Autogewerbeverband Zentralschweiz rüstet sich und die ganze Schweiz für eine zunehmend elektrische Zukunft. **ds**

Eingriff in Eigentumsfreiheit

HEV Die beiden Kulturlandinitiativen wären «ein extremer Eingriff in die Eigentumsfreiheit». Deshalb empfiehlt der Hauseigentümerverband HEV Luzern zwei Mal die Nein-Parole. Der häusliche Umgang mit dem Boden sei ein wichtiges Anliegen, das der HEV Kanton Luzern seit Jahren vertrete. Das richtige und griffige Instrument dazu sei das neue Raumplanungsgesetz RPG. Es ist seit 2014 in Kraft und entfalte immer mehr Wirkung. Das RPG sei bereits mit etlichen Einschränkungen für Eigentümer verbunden, aber der HEV Luzern trage sie mit. «Die beiden Kulturlandinitiativen schießen nun aber weit über das Ziel hinaus», sagt HEV-Präsident Armin Hartmann.

Die Eigentümer von unbebauten Parzellen in der Wohnzone könnten gemäss HEV Luzern nicht mehr bauen, wenn die Fläche heute in der landwirtschaftlichen Nutzfläche liegt. Ausnahmen gäbe es nur, wenn ein öffentliches Interesse vorliegt. Auch viele gewerbliche Grundeigentümer würden die Kulturlandinitiativen betreffen. Die vielen Luzerner KMU, die oft am Siedlungsrand platziert sind, könnten gemäss HEV keine Erweiterungen mehr vornehmen, wenn sie dafür Fruchtfolgeflächen beanspruchen müssten. Auch wären Neuansiedlungen von Unternehmen auf unüberbautem Kulturland nicht mehr möglich, gibt der HEV zu bedenken. **bi/WB**

Vier Mal Nein und ein Mal Ja

AWG Die kantonalen Kulturlandinitiativen, die Konzernverantwortungsinitiative und die Verbotsinitiative zur Finanzierung von Kriegsmaterialproduzenten lehnt die AWG Luzern ab. Für die Abstimmung am 29. November sagt die AWG einzig Ja zum Gegenvorschlag der Kulturlandinitiativen. Die Kulturlandinitiativen bedeuteten faktisch ein Verbot für jegliche flexible Handhabung in der Raumplanung. Die AWG fokussiert sich insbesondere auf die Auswirkungen der Initiativen für die Wirtschaft, und die sind einschneidend. Heutige Gewerbebetriebe, die richtigerweise oft am Rand des Siedlungsgebietes liegen, könnten gemäss AWG kaum noch sinnvolle Erweiterungen

vornehmen, wenn sie dafür zur Arrondierung Fruchtfolgeflächen beanspruchen. Ebenso wären Neuansiedlungen von Unternehmen auf unüberbautem Kulturland nicht mehr möglich, so die AWG. Sie wehrt sich gegen «vorsorgliche Verbote für Unternehmen, die Arbeitsplätze erhalten oder schaffen – gerade in der aktuellen Zeit». Der Vorstand der AWG beurteilt die Kulturlandinitiativen als «brandgefährliche linke Verbotsinitiativen mit einem extremen Eingriff in die Eigentumsfreiheit und die auf Jahrzehnte jegliche Entwicklung des Kantons blockieren». Die AWG empfiehlt den Gegenvorschlag zur Annahme, weil er ein mehrheitsfähiger Kompromiss sei. **pd/WB**